

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Seld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Römische Politik.

Staat. — Minorität.

Der Tabagist K. erfreut sich immer eines zahlreichen Besuchs. Und warum sollte er nicht? Sein Weißbier ist ausgezeichnet und sein Kummel ist vorzüglich. Das Weißbier wasset und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt, und wenn Herr K. eine neue Flasche öffnet, sprizet der dampfende Gisch bis zum Himmel. Ja, der Pfropfen flog sogar einmal gegen das Gesicht des Rentier Krauter, das allerdings einige Aehnlichkeit mit dem Himmel hat, nur daß die schönste Abendröthe nicht dem glänzenden Roth seiner Nase gleich kommt, und Rastor und Pollur selbst in der Sylvesternacht nicht so besoffen leuchten, wie die Zwillingsgaugensterne des Herrn Krauter. Dieses tiefe Roth der Nase und den feuchten Glanz der Augen verdankte der Rentier Krauter aber weniger dem Weißbier, als dem Kummel des Tabagisten K.; und um auch diesem alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß bemerkt werden, daß ihn nur die That loben kann: man muß ihn trinken, um zum höchsten Selbstgenuß der menschlichen Subjectivität zu gelangen.

Hiernach läßt es sich begreifen, daß außer dem Rentier Krauter sich noch viele Stammgäste Abends bei dem Tabagisten K. einfanden. Diese Gesellschaft faßte neulich den Entschluß, sich zu constituiren, oder, wie der Assessor Wohlmeier erklärte, einen Staat zu bilden. Sei es nun, daß dieser Entschluß eine Folge von Unzufriedenheiten mit unsern politischen Verhältnissen war, sei es, daß die allgemeine politische Betheiligung das Verlangen nach einer Nachahmung in kleinerem Kreise bewirkte, oder daß man ein politisches Experiment machen wollte: genug, die Gesellschaft wollte einen Staat bilden, nur war sie über die Form desselben noch nicht im Klaren.

Der Geheimrath Wedeling schlug vor, den Regierungsrath Dr. Seifenbart, einen Mann von imponirendem Aeußeren mit einem Doppelkinn und einer Denkerstirn, zum unumschränkten Oberhaupte zu machen. Dieser Wedeling war in seinen Jünglingsjahren, wegen demagogischer Umtriebe verfolgt, nach Amerika entflohen. Dort ging es ihm aber

kümmerlich, und er mußte sich in den Straßen von Neu-York sein Brot als republikanischer Stiefelpußer verdienen. Als sich die politischen Wüthereien gelegt und ihre Verfolgungen aufgehört hatten, kam er nach Deutschland zurück und brachte es in kurzer Zeit zu der Würde eines Geheimraths.

Wedelings Vorschlag fand fast einstimmigen Widerspruch. — Sehr treffend äußerte sich dagegen der Assessor Wohlmeier, nachdem er vergebens versucht hatte, mit seiner spizen Nase den schmalen Lippen durch den schäumenden Gisch Bahn zu brechen. „Meine Herren, — sprach er, indem er geistvolle Blicke durch die großen Brillengläser warf — meine Herren! ein Staat, in welchem ein absoluter Wille herrscht, ist eben kein Staat. Das Oberhaupt hat zwar die Herrschaft de facto, d. h. es hat die Gewalt, aber nicht de jure, d. h. es hat nicht vernünftiger Weise das Recht dazu. (Hört!) Meine Herren, ein Staat im eigentlichen Sinne ist ein solcher, wo nicht nur Jeder vor dem Gesetze gleich berechtigt ist, sondern wo auch Jeder an der Gesetzgebung eigenen Antheil nimmt, insofern er zu den Wahlen des gesetzgebenden Körpers befugt ist. Meine Herren, Jeder, dem dieses Recht nicht zusteht, ist unrechtmäßiger Weise vom Staate ausgeschlossen. So gehören in den vereinigten Staaten Nordamerika's die Sklaven, so in England ein großer Theil des dritten Standes und der ganze vierte Stand, so in der Schweiz die Almosenempfänger nicht zum Staate.“

Unterdessen war der Schaum in Wohlmeier's Glase etwas gesunken, aus dem weißen Schaum klappte hinunter ein gähnender Spalt und seine spize Tauchernase stieß hinab in die blonde Charibdis. —

Der Schneidermeister Wurzelbach schlug jetzt drei der reichsten Gäste, welche bei ihm arbeiten ließen, zur Regierung vor. Auch dagegen erhob sich natürlich Wohlmeier. „Meine Herren — sprach er — dadurch hätten wir nur eine größere Annäherung zum eigentlichen Staate, als vorher; wir wären von der absoluten Monarchie zur Aristokratie gekommen. Dort sollte der Staat aus einer Person bestehen, hier würden ihn drei bilden. Ich komme darauf zurück, daß der eigentliche, vernünftige Staat nur die Demokratie ist.“

Man trägt auf Schluß der Debatte und auf Abstimmung an. (Angenommen.) Die Majorität entscheidet sich für eine reine Demokratie und für eine constituirende Versammlung von fünf Mitgliedern. Da man über einen sehr vernünftigen Wahlmodus übereinkommt, so ist die Wahl in einer Stunde beendet. Die gewählten Mitglieder sind: der Rentier Krauter, der Assessor Wohlmeyer, der Doctor Seisenbart, der Commis Heimann und der Actuarius Glanztalg.

Die constituirende Versammlung bestimmt, daß der Staat einer Waffenmacht bedürfe. „Unser Staat — setzt Wohlmeyer auseinander — ist zwar jetzt ein Staat de jure, d. h. dem Rechte nach; aber er muß auch einer de facto sein, d. h. wir müssen eine Waffenmacht haben.“ — Der Schlächtermeister Rüppler wird zur bewaffneten Macht gewählt.

Nachdem man übereingekommen, daß der Tabakgibt K. aus gemeinschaftlichen Zuschüssen ein warmes Abendbrod zu beschaffen habe, wird die Frage aufgeworfen, ob dasselbe in Kalbs- oder Schweinebraten bestehen soll.

Der Actuarius Glanztalg spricht gegen den Schweinebraten, weil der Genuß desselben sich nicht mit der homöopathischen Kur, welche er gerade gegen Hühneraugen anwende, vereinigen lasse. Ihn unterstützt Heimann, welcher den Schweinsbraten für unreinlich erklärt. Assessor Wohlmeyer vertheidigt den Schweinsbraten, indem er anführt, daß der große Naturforscher Blutschulze hinlänglich bewiesen, wie derselbe sich qualitativ nicht wesentlich von anderer animalischer Nahrung unterscheidet. Der Commis Heimann trägt auf namentliche Abstimmung an. Die Majorität entscheidet sich für den Schweinsbraten (Für den Schweinsbraten stimmten: Krauter, Wohlmeyer, Seisenbart; dagegen: Glanztalg und Heimann.)

Das Volk war der ganzen Debatte mit der größten Theilnahme gefolgt. Das Resultat der Abstimmung verursacht große Aufregung. Der Schneidermeister Burzelbach erklärt, Schweinebraten durchaus nicht verdauen zu können. „So wandern Sie aus!“ ruft ihm Krauter zu, dessen Nase vor Zorn wie ein Nordlicht glänzt. Burzelbach zeigt sich bereit zur Auswanderung, indem er nach Hut und Stock greift. Dagegen tritt Seisenbart auf, indem er es für unzulässig erklärt, daß Burzelbach dem Staate auf diese Weise seinen Geldbeitrag entziehen wolle. (Große Aufregung.) Wohlmeyer erlangt mit vieler Mühe, daß man ihn anhört. „Meine Herren, — ruft er in solcher Aufregung, daß seine Brillengläser anlinsen — meine Herren, in einem freien Staate muß der Minorität unbedingtes Auswanderungsrecht zustehen!“ (Bravo!) — Burzelbach wandert aus.

Der Eisenbahn-Inspector Daumdiel erklärt, daß ihn keine Macht der Welt bestimmen solle, Schweinebraten zu essen. „Wandern Sie aus!“ ruft Krauter abermals. Daumdiel entgegnet mit Rührung, daß er sich dazu nicht entschließen könne. — „Benutzen Sie die freie Presse gegen die Majorität!“

ruft Seisenbart. Der Inspector bedauert, daß er kein Geld dazu habe. Wohlmeyer erhält das Wort: „Meine Herren, das Recht der Auswanderung und der freien Presse sind die einzigen Mittel, deren sich die Minorität bedienen darf!“

Da erhebt sich der Schuhmacher Querkopf, ein schwarzköpfiger, energischer Mann. „Es giebt noch ein drittes Mittel — donnert er dem Redner zu — das ist die Revolution!“ — Wohlmeyers blasse Nase erbleicht, alle Gesichter verlängern sich, der Schaum fällt in allen Gläsern, das Bier wird schaal und der Rummel haucht seinen unsterblichen Geist aus.

Wohlmeyer erklärt, daß die Meinung der Majorität die Stimme des Volkes und eine Revolution dagegen ungeseglich sei. Der Wehrmann Rüppler versichert, daß es seine Pflicht sei, den Beschluß der Majorität unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

„Die Majorität ist nicht immer im Sinne des Volks — ruft Querkopf — und eine Revolution steht uns gegen eine drückende Majorität eben sowohl zu, wie gegen den Absolutismus. Die Hauptsache ist nur, daß wir siegen!“

Die Minorität scharft sich um Querkopf, allgemeiner Tumult; eine geballte Faust geht aus Mißverständnis los, und es entspinnt sich ein wilder Kampf, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Schade, sehr Schade, daß Herr Hansemann nicht Finanzminister geblieben ist; denn augenscheinlich weiß er mit Finanzen besser Bescheid, wie jeder Andere. Dies beweist zur Genüge der Umstand, daß er es verstanden hat, sich zum Director der Bank mit 6000 Thlr. Gehalt zu machen. Wahrscheinlich ist dies der Anfang zu den Ersparnissen, die durch Verringerung der zu hohen Gehälter gemacht werden sollen. Wir hoffen und erwarten, daß die Nationalversammlung bei Prüfung des Staats-Stats wenigstens die Hälfte von diesem Gehalte streiche. Denn die Erklärung des Ministeriums Auerwald, dem Stein'schen Antrage nicht Folge geben zu wollen, ist wahrlich mit 3000 Thlr. mehr als zu hoch bezahlt, und andere große Thaten haben wir von diesem Ministerium der That nicht zu hören bekommen.

— Berlin. Der Teltower Bauern-Berein, dem es so sehr um die alte Ordnung und Gesetzmäßigkeit, um die alte liebe gute Zeit zu thun ist, hat beschlossen, seinerseits mit allen Kräften dahin zu streben, jene glückliche alte Zeit, in welcher die Lebensmittel in Berlin noch wohlfeil waren, wieder herbeizuführen. Die Teltower Bauern halten sich hierzu um so mehr für verpflichtet, als sie die Nächsten an Berlin, und durch den täglichen Verkehr den Nothstand der Hauptstadt aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Sie werden daher fortan,

um wahren Patriotismus zu beweisen, den Scheffel Kartoffeln stets um 4 Gr. billiger verkaufen, als die übrigen Marktleute und an ganz Unbemittelte sogar Kartoffeln unentgeltlich verabsolgen. Ebenso werden sie den Preis ihrer Teltower Rüben, die bekanntlich bedeutend schmackhafter als Teltower Adreßer und Blacate sind, um die Hälfte ermäßigen. — Indem sie so, der Armuth zu Hülfe kommend, jeden Vorwand zu Unruhen beseitigen, glauben sie ihre Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus am wirksamsten bethätigen zu können. — Sollte diese Nachricht sich nicht bestätigen, sondern sich vielmehr herausstellen, daß die Teltower Bauern nach wie vor fortfahren, auf dem Berliner Markte, den sie nicht entbehren können, die Hausfrauen Berlins auf das Unverschämteste zu übertheuern und oben ein noch grob zu behandeln, so werden wir zu der Ueberzeugung gezwungen sein, daß es den Teltower Bauern nicht um Ordnung und Gesetz, sondern nur um hohe Marktpreise zu thun ist, und daß ihre vorgebliche Liebe zum Könige nichts Anderes ist, als eine Liebe zu harten Thalern, auf denen das Bild des geliebten Königs zu finden ist.

Republik Frankreich.

— Paris. Das Vertrauens-Votum, welches die französische National-Versammlung dem General Cavaignac votirt hat, gleicht sehr dem Vivat und Hurrah, welches bei der Parade die Soldaten ihrem Anführer auf Commando zurufen müssen, und hat ungefähr so viel zu bedeuten, als das Beglückwünschen am Neujahrstage.

Locomotivfuken.

Denen, welche behaupten, daß bereits vor der Revolution am 18. März Alles durch königliche Huld gewährt worden war, wollen wir hierdurch gelegentlich in Erinnerung gebracht haben, daß selbst jetzt, sechs Monate nach der Revolution, keine Geschwornen-Gerichte gewährt sind. Zwischen Verheißsen und Gewähren ist ein großer Unterschied und vom Versprechen zum Halten ist ein weiter Weg. Ein umsichtiger Justiz-Minister mit redlichem Willen vermag ein solches Institut in vier Wochen zu Stande zu bringen. Wir ersuchen daher den neuen Justizminister, dem es doch weder an der nöthigen Umsicht, noch am redlichen Willen hoffentlich fehlen wird, die endliche Verwirklichung der Geschwornen-Gerichte möglichst zu beschleunigen.

— Das Tragen von Schnurrbärten Seitens der Beamten, welches früher streng untersagt war, ist jetzt den Postbeamten gestattet worden. Die neue Zeit der Freiheit hat auch diese Schranke gebrochen.

— Die politischen Gefangenen werden frei gelassen, um — Raum für neue zu gewinnen.

— Von den politischen Gefangenen fliegt einer nach dem andern wieder aus, weil es der Regierung an jedem haltbaren Grunde fehlt, dieselben zu verurtheilen. Vielleicht ist die Regierung zu der Einsicht gekommen, daß sie den größten Theil der Nation einsperren müßte, wollte sie alle Diejenigen

verhaften, welche freisinnig denken, reden und handeln.

— Diejenigen politischen Gefangenen, für deren Verhaftung man bis zum 15. October keinen triftigen Grund ersonnen haben wird, sollen an dem genannten Tage freigelassen werden. Dieselben werden alsdann an der Gratulation, welche an jenem Tage solenniter stattzufinden pflegt, insofern Antheil nehmen, als sie sich zu der wieder erlangten Freiheit gratuliren werden, und diese Gratulation wird aufrichtiger sein, als manche andere.

— Der durch seine gründlichen Abhandlungen rühmlichst bekannte Schriftsteller Buddelmeyer soll zum Professor der Geschichte an der hiesigen Universität designirt sein, diesen Ruf aber abgelehnt haben, weil er lieber Geschichten als Geschichte erzähle.

(Gingefandt.)

— (Gingefandt.) Die Auswanderer. Zur Berichtigung der Anzeige in No. 142. der Locomotive unter Auswanderungs-Angelegenheit Folgendes: Das Gist dieser Anzeige erklärt sich durch nachstehendes Schreiben an den Instrumentenmacher Kind: „Sie haben es gewagt, in der letzten Versammlung die Grundsätze, welche Ehrfurcht gegen Gott und Nüchternheit als unverlegliche Tugenden gebieten, öffentlich zu verhöhnen. Wir können einem solchen Charakter uns nicht anschließen, und haben Sie deshalb aus dem Verzeichniß gestrichen. Sollten Sie dennoch es wagen, am künftigen Versammlungstage zu erscheinen, so könnte dies für Sie keine andere Folgen haben, als daß wir die Ursachen Ihrer Ausschließung bekannt machen, und Sie solchergestalt dem öffentlichen Urtheile Preis geben würden.“

Berlin, den 7. August 1848.

Der Vorstand d. Auswanderungs-Vereins, Hausvogteiapl. 7.
Miram. Kravf. Böhme. Walter.

Zu dem Irrthum, welchem der Zimmerpolier Kravf große Wichtigkeit beilegt, hat derselbe durch seine Aeußerungen selbst Veranlassung gegeben. Die Beleidigungen verzeihe ich ihm, da solche blos persönlicher Art sind. Wenn aber nach der Anzeige des Kind geschlossen werden soll, daß die Gesellschaft vom Hausvogteiplatz No. 7. sich nunmehr unter seiner Leitung befindet, so möchten wir denselben doch anrathig sein, sich dazu ein achtungswerthes Subject zu wählen.*)

*) Also blos, weil er sich nicht Ehrfurcht gegen Gott und Nüchternheit gebieten! lassen will? — Nüchternheit! Was ist Nüchternheit? — Ein Jeder ist berauscht — der Eine im Wein, der Andere im Ehrgeiz, der Eine im Schnaps, der Andere im Glauben, der Eine im Bier, der Andere in der Liebe, der Eine im Schwefeläther, der Andere in der Freiheit, der Eine in der Reaction, der Andere im Volkswohl — ein Jeder ist berauscht, und Herr Miram gewiß, ist es nicht durch ein Getränk, so ist es doch durch eine Idee. — Nüchterne Menschen sind diejenigen, die man so im gewöhnlichen Leben „Schafsköpfe“ nennt. — Das Gebot der Ehrfurcht setzt einen persönlichen Gott voraus, welcher Glaube in dies Gebot mit inbegriffen ist — also Gewissenszwang. Dagegen die Ehrfurcht gegen den Weltengott, den Gott, der jetzt die Welt ist, braucht nicht geboten zu werden, weil Jeder, ein Theil dieses Gottes, die Ehrfurcht gegen denselben nicht aus den Augen setzen kann. — Nüchternheit! —

weisung unseres sog. Einrichtungs-Entwurfs kann keine Rede sein, da derselbe der Kommission weder vorgelegt worden, noch vorliegen wird. Da ohnehin hier sieben Auswanderungs-Vereine bestehen, so wird uns die Kindische Gesellschaft erlauben, daß wir von ihrem Bestehen, ihrer gepriesenen Ausdehnung, ihren guten Zwecken, lobenswerthen Einrichtung und ihren Anzeigen weiter keine Notiz nehmen, um so mehr, da letztere voraus zu setzen scheinen, daß das deutsche Publikum Geschmack an spanischen Stiergefechten finde, welche Ansicht keinesweges die unsrige ist.

Dem socialen Verbaude kann übrigens Nichts daran liegen, die Zahl seiner Mitglieder zu vermehren, aber Alles, daß er durch vorsichtige Wahl derselben an innerer moralischer Kraft gewinne. In einem Anschluß von charakterlosen, untüchtigen und lasterhaften Menschen können wir nur Schwächung aber nicht Verstärkung erblicken. Wir erwarten daher von unsern Mitgliedern, daß sie solche dem Ganzen Schaden drohende Krebschäden dem Vorstande anzeigen werden, und machen ihnen dieses zu einer unerläßlichen heiligen Pflicht.

In der Sitzung vom 24. d. ward die Kritik des Verfassungs-Entwurfs zu Ende geführt und fand sich nichts weiter dabei zu erinnern, als daß der Satz „die Kolonie wird ihr Dasein“ bis „Rede nicht sein“ gestrichen wurde, indem wir uns überzeugt haben, daß die Beratungen des städtischen Commisseries zu langsam und schwankend sind, um noch vor Eintritt des Winters zu einem Resultat zu führen, weshalb wir andere Wege eingeschlagen haben, um nur so geschwinde wie möglich fortzukommen, weil der größte Theil der Auswanderer sich nicht länger mehr erhalten kann.

(Dem Magistrat sind übrigens Kostenanschläge von nicht weniger als 50,000 Rthlr. für die Uebersiedlung von 200 Personen, nebst 7000 Rthlr. jährlicher Verwaltungskosten für den hochlöblichen Municipalrath von Neu-Berlin (der beiläufig gesagt, dafür sorgen wird, daß die Nationalität nicht verloren gehe) vorgelegt worden. Die 7000 Rthlr. Verwaltungskosten soll für's erste Jahr der Magistrat vorschießen (damit sich die Kolonisten an die fortlaufende Zahlung gewöhnen, die dann später jedenfalls direkt von ihnen übernommen wird). Der Herr Oberbürgermeister Raunyn ist zu einsichtsvoll, um zu solchen Plänen Ja und Amen zu sagen; denn die Absicht geübter Rechnenkünstler, Null mit Null aufgehen zu lassen und wo möglich sich ein Nemtchen zur Facitberechtigung zu erstreiten, ist wohl klar: Es giebt ja eine Menge abgedankter Regierungsräthe, verwahrloster

Christus war selbst, nach seinem eigenen Ausspruche, ein starker Trinker und die Welt nannte ihn einen Weinsäufer. Ehrfurcht gegen Gott und Nüchternheit sind gewiß zwei anerkanntwerthe Eigenschaften, und wenn sich eine Gesellschaft zusammen findet, die dies als Gesetz aufnimmt, so kann derjenige, der dagegen verstößt nur immer in dieser Gesellschaft eine nicht achtungswerthe Person sein, nicht aber außerhalb dieser Gesellschaft, wo dies Gesetz nicht gilt. — Unserer Meinung nach wandern auch die Leute nach Amerika aus, um sich von den Fesseln, von den Bedrückungen und Vorurtheilen des hiesigen Lebens frei zu machen, — nicht aber, um sich dort in neue weit härtere Fesseln zu schmieden.

Anmerk. d. Sek.

Zuristen, bankeotter Kaufleute und fauler Kanzellisten, die sich nicht ernähren können, und darum gerne der in Aussicht gestellten Hoffnung Raum geben, dort den kleinen König zu spielen. Die Stadtverordneten und Commissarien rathen und berathen die Auswanderungs-Angelegenheit noch immer kreuz und quer, daß ihnen der Schweiß in die Handmanschetten läuft; weil sie aber, trotz der dankbar anzuerkennenden Thätigkeit eines Einzelnen (Dr. Seyl) und zum großen Verdrusse desselben nicht vom Flecke kommen, so ist den Auswanderern nur die tröstliche Aussicht eröffnet in Berlin zu überwintern, wenn sie können, und wann nicht — zu verhungern. Würde man gesagt haben: Hier, Auswanderer, sind Schiffe zur freien Ueberfahrt; — hier ein Vorschuß von 10,000 Rthlr. und hier ein Commissarius, welcher mit Euch reiset, um darauf zu sehen, daß diese Gelder zweckmäßig verwendet werden; so wäre längst Alles abgethan.)

Statt einer zehnjährigen Ausscheidungszeit wurde für den Anfang eine zweijährige beliebt und zwar aus dem Grunde, um die heterogenen Bestandtheile des Vereines besser abzusondern, Menschen — deren Geschmack mit der gewählten Lebensweise nicht harmoniren dürfte; damit auf diese Art ein völlig einstimmiges und um so kräftigeres Ganze sich in der Folge bilde. Auch wurde eine Verbindlichkeits-Acte unterzeichnet und soll solche, sobald wir an Ort und Stelle angelangt sind, — in dem Archiv der Ortsbehörde niedergelegt werden.

Dann wurde von mir der Vorschlag gemacht, zur Leitung des Ganzen sich ein jüngeres Subject zu wählen, wenn man mit mir unzufrieden wäre; aber einstimmig und derbe wurde erklärt, daß man lieber der Leitung eines erfahrenen Mannes vertrauen, als einem jungen Raffen darum gehorsamen wolle, weil er den Präsidententitel sich beilegt, doch sich selbst noch nicht regieren gelernt habe, vielweniger eine ganze Korporation. Obgleich ich das annahm, so erkläre ich dennoch öffentlich und feierlich: daß ich das Meinige zwar mit dazu beitragen will, um die Anstalt bauen, gründen und ordnen zu helfen; dann aber, sobald sie vollendet ist, sie auf immer verlassen werde, um den Beweis zu führen, daß mich keine niedere Absichten geleitet haben und ich nur in der Bewirklichung einer schönen Idee meinen Lohn finden will, die schon lange in meiner Seele lebte. Zum Broderwerb bedarf ich keiner fremden Hilfe; meine Arbeitslust und Gott in meiner Brust sind mir zu meinem Lebensglück überall vollkommen genug.

Miram.

Lügw. Weg: Str. 1.

Die Redaktion bemerkt hier schließlich, daß sie zwar der Auswanderungsangelegenheit im Allgemeinen, als eines wichtigen Theils der socialen Frage in Deutschland, den Raum im Platte gern gegönnt hat, daß sie aber für die inneren Angelegenheiten der Auswanderungsgesellschaften und für die Ausgleichung von Meinungsverschiedenheiten keinen weiteren Platz in ihren Spalten haben kann. — S.

Der Handwerker-Verein, gr. Hamburgerstr. 7, eröffnet sein neues Local, Wasmannstr. 19, den 30. d. Mts. mit Vortrag. C. Schulz.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung **unsern** zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Liebmann**,
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**
Spandauer Straße 49.